

Elfriede Wimmer

Easy Tom



und ich



e-book
G&G



„Ist ja cool“, murmelte ich und wollte von EasyTom wissen, wie er das so schnell geschafft hatte, doch der war nicht mehr da. Ich schaute unter die Bank und ließ meinen Blick im Klassenzimmer umherwandern, aber EasyTom blieb verschwunden. Ehrlich, ich war erleichtert, er hatte mich genervt, und obwohl er mir geholfen hatte, war ich froh, dass er weg war. Den Rest des Unterrichts war ich unkonzentriert und schaute mich immer wieder verstohlen um, doch EasyTom tauchte nicht wieder auf, bis ich schließlich glaubte, dass ich mir alles nur eingebildet hatte. Sicherheitshalber fragte ich Maximilian, ob ihm irgendetwas Verdächtiges auf Stefans Platz aufgefallen wäre.

„Was meinst du mit *verdächtig*?“, fragte er vorsichtig. Ich dachte mir gerne Spiele aus und Maximilian vermutete daher natürlich sofort eine Falle oder einen Hinterhalt, in den ich ihn locken wollte. Er untersuchte den Tisch und stellte fest, dass ein Labyrinth, ein paar unterschiedlich große Kreise sowie Bart Simpson darauf gemalt waren. Dann setzte er sich auf den Sessel, wobei ich automatisch die Luft anhielt, schaute in das Fach und zog einen klebrigen Kaugummi, zwei abgenagte Farbstifte, einen Radiergummi, den Rest einer alten Semmel sowie einen Socken hervor – grün-weiß gestreift, die Farben der Greenies. Stefan spielte erfolglos aber umso leidenschaftlicher in der Schulmannschaft. Wir stritten uns oft

deswegen, weil er dauernd nur über Fußball redete, während ich lieber klettern ging. Klettern ist echt das Größte.

Ich war jeden Mittwoch in der Kletterhalle im 21. Bezirk und schaffte gesichert bereits 20 Meter. Stefan hasste klettern, er hatte Höhenangst und war nicht dazu zu bewegen, auch nur auf einen Baum zu steigen.

Als Maximilian mit seiner Untersuchung fertig war, schüttelte er den Kopf:

„Nichts Auffälliges, alles ganz normales Zeug“, stellte er fest. „Suchst du was Bestimmtes?“ Das war jetzt peinlich, weil mir keine Erklärung für meine Frage einfiel. Ich stotterte verlegen herum und murmelte dann etwas von: „Dachte, ich hätte mein Lineal verlegt.“

Maximilian tippte sich mit einer vielsagenden Geste an den Kopf und wunderte sich über so ein Theater wegen eines Lineals.

Um uns herum herrschten der typische Lärm und das typische Durcheinander, die üblicherweise das Ende des Unterrichts begleiteten. Sessel wurden gerückt, Schulrucksäcke eingepackt, es wurde gestoßen und gelacht, Verabredungen für den Nachmittag wurden getroffen und Kappen von den Köpfen derjenigen gerissen und durch die Klasse geschossen, die das Pech hatten, kleiner als die anderen zu sein. Ich konnte es nicht leiden, wenn sie so etwas machten. Meistens traf es Pitti. Er hechtete dann unter dem Gelächter der Klassenkameraden seiner Kappe nach,